

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 77 (1999)
Heft: 6

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albert Anker – Adolf Wölfli

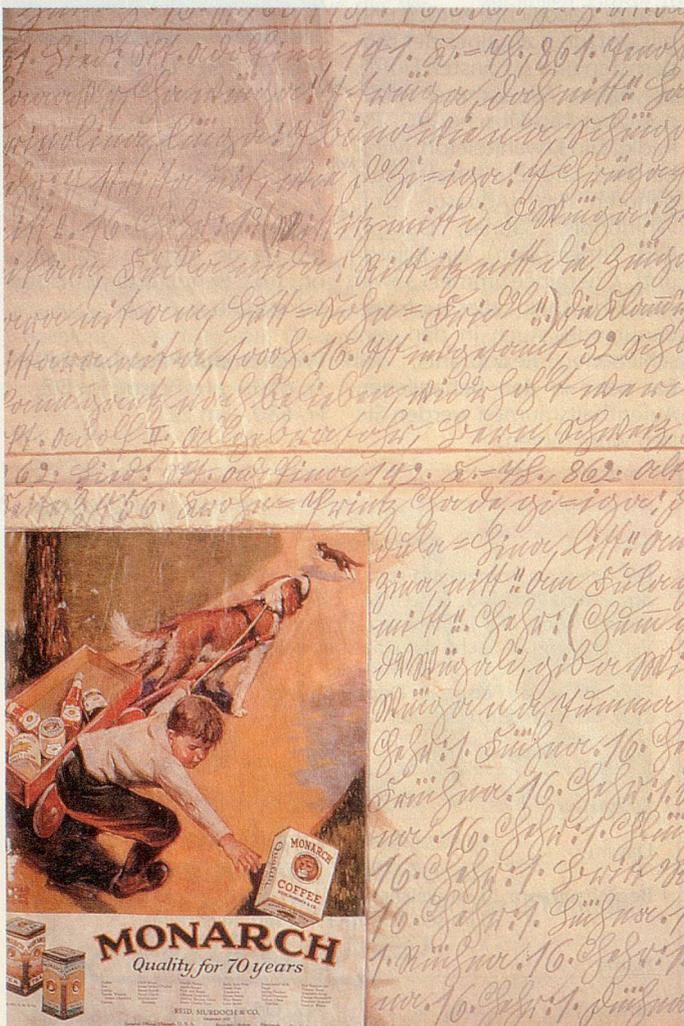
Eine ebenso produktive wie provokative Auseinandersetzung mit zwei legendären Figuren der Schweizer Kunst ermöglicht gegenwärtig das Kunstmuseum Bern. Unter dem Titel «Parallele Welten» werden Werke von Albert Anker und Adolf Wölfli zusammengebracht. Beide Künstler stammen aus der Region Bern und sind geprägt vom bäuerlichen Milieu. Der Heimatmaler Albert Anker (1831–1910) lebte und arbeitete in Ins, der Art-brut-Künstler Adolf Wölfli begann 1899 in der psychiatrischen Klinik Waldau bei Bern mit dem Zeichnen. Den Höhepunkt seines Schaffens erreichte er mit der Niederschrift seiner imaginären Autobiographie «Von der Wiege bis zum Grab». Diese behandelt die Jahre 1866 bis 1872 und erzählt die Geschichte der neuen,

glorreichen Kindheit Wölfli – der in Wirklichkeit im Bauernmilieu eine äusserst tragische und entbehrungsreiche Jugend verbracht hatte. Ungefähr zur gleichen Zeit, nur 30 Kilometer entfernt, entstand das scheinbar gänzlich entgegengesetzte Werk Albert Ankers. Durch seine ganz andere, behütete Lebensgeschichte zeigt er die Welt der Bauern als versöhnlichen, heilen Ort der Eintracht, ja, er gilt als Maler der bäuerlichen Idylle schlechthin. Die Ausstellung in Bern will deutlich machen, dass nicht nur der nostalgische Albert Anker, sondern auch der aus seinem unruhigen Innern schöpfende Künstler Adolf Wölfli in seinem Werk versucht hat, die Idylle herzustellen. ny

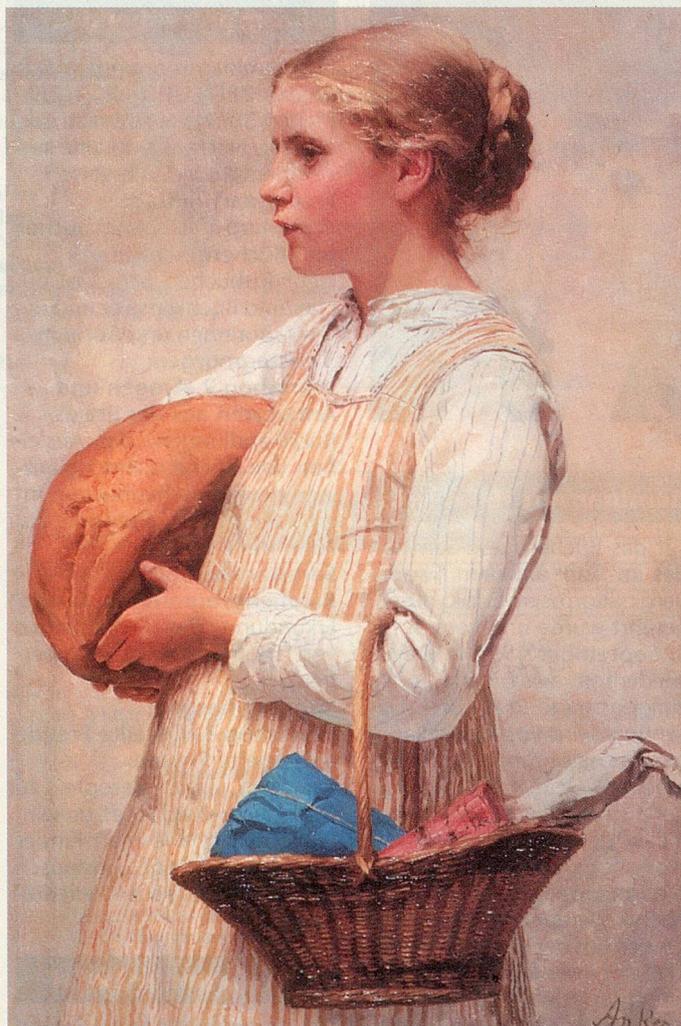
■ Die Ausstellung der beiden weithin verehrten Berner dauert bis zum 1. August. Das Kunstmuseum Bern ist geöffnet Di bis So 10–17 Uhr, 031 311 09 44.

■ Eine Ausstellung in der Fondation Saner in Studen bei Biel vermittelt mit 130 Werken einen weiteren Einblick ins Werk von Albert Anker. Es handelt sich um die Privatsammlung des Industriellen und Politikers Christoph Blocher, die hauptsächlich aus Bildern mit einzelnen Figuren besteht. Die meisten vielfigurigen Anker-Bilder sind im Besitz von Museen und werden nicht zum Verkauf an Private ausgeschrieben. In Studen ist von diesem beliebten Genre «Der Schulspaziergang» zu bewundern, eine bunte Schar von Kindern, die mit ihrer Lehrerin in Bernertracht über Land ziehen.

Die Anker-Sammlung in der Fondation Saner ist zu sehen bis zum 29. August, jeweils Fr 17–20 Uhr, Sa und So 10–17 Uhr, 032 373 13 17.



Adolf Wölfli: Monarch Coffee (1929)
Die Seiten 3455–3456 aus dem «Trauer-Marsch».



Albert Anker: Mädchen mit Brot (1887).

Fotos: Peter Lauri

Hanny Fries in Zürich

Man kennt sie, die 80-jährige Zürcher Künstlerin Hanny Fries, von ihren Theaterzeichnungen in der Tagespresse und ihren Buchillustrationen. Die Retrospektive im Kunsthaus Zürich jedoch macht uns zusätzlich mit einer anderen, der Malerin Hanny Fries, bekannt. Im zeichnerischen Werk fällt sie auf, seinerzeit an der Seite von Ludwig Hohl, als «femme de lettres», vielbelesen, hochgebildet, kultiviert. In ihrem malerischen Œuvre sucht sie vor allem «Orte am Rande» auf. Sie wählt, selbst in touristisch bekannten Städten, stets das Gewöhnliche und Alltägliche: Strassen, Plätze, Hinterhöfe, Aussenquartiere, Cafés, Bars, Kioske, Baustellen, entdeckt darin jedoch Aussergewöhnliches und Einmaliges.

Nicht die Dinge und Menschen, die sie abbildet, sind wichtig, sondern die Art, wie sie diese ins Bild setzt. Formal mit Varlin, ihren Lehrern Alexandre Blanchet und Max Gubler verwandt, malt sie und übermalt sie, bis die Dinge ihr Wesen zu enthüllen beginnen. Typisch für sie der feinnervige, suchende Strich der Zeichnungen und die verschwommenen, sich der Abstraktion nähernden Kompositionen. Die Unschärfe ihrer Linien und Formen erbringen den «Beweis», dass die Unschärfe der «unexakten» Kunst neben der Schärfe der «exakten» Wissenschaft einen zweiten, nicht minder erfolgreichen Weg darstellt, um zur Erkenntnis des Wesentlichen der Welt, um zu ihrem Wesen vorzudringen. HS

■ Die Ausstellung von Hanny Fries ist im Kunsthaus Zürich bis zum 18. Juli zu sehen. Öffnungszeiten Di bis Do 10–21 Uhr, Fr bis So 10–17 Uhr; 01 251 67 55.

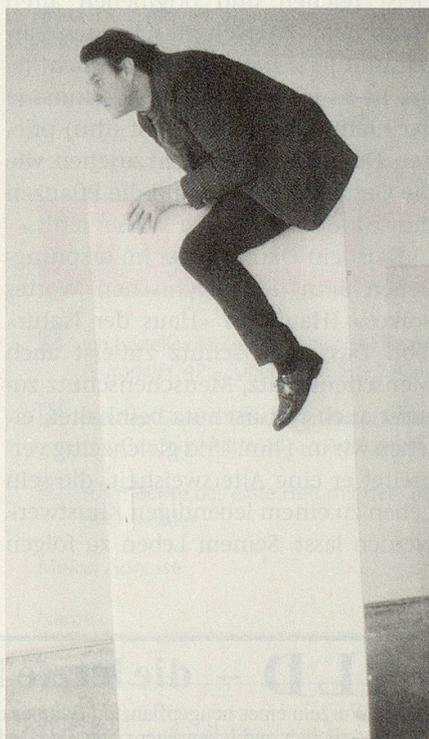
Erwin Wurm in Neuchâtel

Wollten Sie schon immer einmal eine Skulptur sein? Von allen angeschaut werden? Wenn Sie Erwin Wurms künstlerischen Handlungsanweisungen folgen, werden Sie eine Skulptur werden, mindestens für eine Minute. Am besten fahren sie dazu ins «Centre d'art» Neuchâtel, wo eine Werkschau der «one minute sculptures» des österreichischen Künstlers eingerichtet ist. Die Ausstellung zeigt sämtliche Aspekte von Erwin Wurms Schaffen, von der



Hanny Fries: Boden im Bahnhof Letten, 1993.

Vorbereitung über die Ausführung der Skulpturen bis zu deren Dokumentation. Das Konzept einer «one minute sculpture» entsteht in Zeichnungen. In



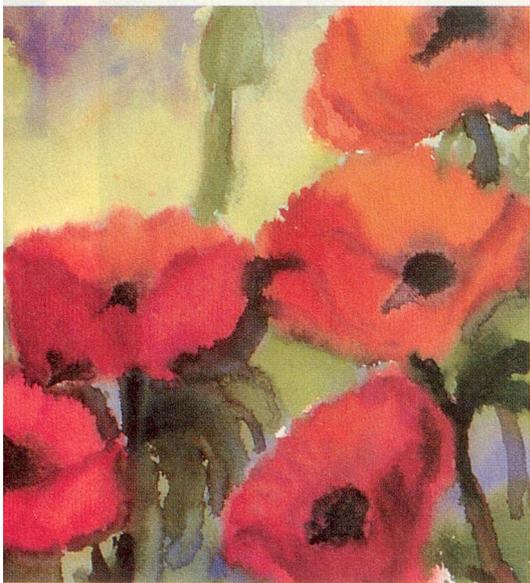
Hier führt Erwin Wurm selber eine seiner «ONE MINUTE SCULPTURES» vor.

einem zweiten Schritt werden diese in Handlungsanweisungen umgesetzt. Die eigentliche Skulptur entsteht, indem man als Ausstellungsbesucher die Anweisung befolgt und die geforderte Pose einnimmt. Wesentlicher Bestandteil jeder Skulptur sind Alltagsgegenstände, Kleidungsstücke oder auch Nahrungsmittel. Diese Dinge erhalten den Charakter von Requisiten, die dem Akteur die spezifische Haltung auf einem dafür vorgesehenen Sockel abverlangen. Damit die Ausstellungsbesucherinnen und -besucher die Scheu verlieren, den Anweisungen auch tatsächlich nachzukommen, werden in Neuchâtel auch Videos gezeigt, die an der Ausstellungs-Eröffnung entstanden sind. Darauf sind die von Erwin Wurm verpflichteten Akteure und das Vernissagepublikum festgehalten, wie sie die Handlungsanweisungen ausführen, zu Skulpturen werden – und dabei gleichzeitig unheimlich ernst und witzig wirken. ny

■ Die vergnügliche Ausstellung dauert bis zum 20. Juni. Das «Centre d'art» in Neuchâtel ist zugänglich Mi bis Sa 14–19 Uhr, So 14–17 Uhr, 032 724 01 60.

Franz Somms Aquarelle

Der Aquarellmaler Franz Somm ist sicher vielen Leserinnen und Lesern der ZEITLUPE ein Begriff. Nicht nur, weil eines seiner farbenprächtigen Bilder im August 1996 das Titelbild zierte und in derselben Nummer ein reich bebilder-



ter Artikel über ihn erschien. Franz Somms Bilder sind auch als Kunstkarten beliebt – und wer ein Jahresabonnement der ZEITLUPE als Geschenk erhält, bekommt die entsprechende Mitteilung auf einer solchen Karte. Vom 10. Juni bis zum 31. Juli besteht nun die Gelegenheit, Franz Somms Aquarelle in der Galerie Paul Lüdin in Basel näher kennen zu lernen. Neben bewegend gemalten Blumenquarellen von intensiver Leuchtkraft malt Franz Somm mit Vorliebe Landschaften am Rhein, im Baselbiet, am Bodensee und im Wallis. Seine Bilder versteht er als Kontraste zur technisierten Welt und bezeichnet sie als «Oasen der Stille». ny

■ Die Galerie Paul Lüdin an der Riehenstrasse 6 in Basel ist geöffnet Di bis Fr 9–12 und 14–18.30 Uhr, Sa 9–12 und 14–17 Uhr, 061 681 73 75.

Video

Immer häufiger werden Filme, die im Kino nur noch an wenigen speziellen Orten gezeigt werden, als Videokassette angeboten. Ein solches Beispiel ist der Dokumentarfilm «La casa delle favole» (Das Haus der Märchen).

La casa delle favole

Walter Bartlomé, ein Junge von vierzehn Jahren, entdeckte 1929 beim Baden in der Senseschlucht bei Bern einen versteckten Pfad, folgte diesem bis hoch in den Fels hinauf und fand dort einen ebenen, geschützten Platz. Unter Schutt vergraben entdeckte er im weiteren verkohlte Holzbalken und Reste alter Mauern und Treppen. Er beschloss, sich dort ein Haus zu bauen. «Dieser Ort war einfach da, hat auf mich gewartet», meinte er später.

Über Walter Bartlomé – er wurde in der Zwischenzeit neunzig Jahre alt – drehte der deutsche Dokumentarist Karl-Heinz Heilig 1997/98 einen Film, nachdem er dem alten Mann zufällig begegnet ist. Das Felsenhaus in einem der grössten und schönsten noch intakten Auenwälder der Schweiz ist Grund und Hintergrund eines wunderschönen Porträts eines an Herz und Geist reichen und originellen alten Menschen. «Zuerst hatte ich einen Garten und jetzt hat der Garten mich. Ja, das ist so im Leben. (...) Du kannst ja gar nicht anders, du musst (ihn) pflegen. Du kannst doch nicht zusehen, wie die Geranien welken und die Pflanzen dürr werden, weil eben Wasser fehlt.»

Er ist ein Ökologe, der im ursprünglichen Sinn des griechischen Wortes «oikos» (Haus) im «Haus der Natur» lebt. Dass Naturschutz zutiefst auch Menschenschutz, Menschenschutz zutiefst auch Naturschutz beinhaltet, erleben wir im Film. Und gleichzeitig verbreitet er eine Altersweisheit, die sein Leben zu einem lebendigen Kunstwerk werden lässt. Seinem Leben zu folgen

bedeutet, sich auf den Weg machen zu einem besseren Leben. Und da im hohen Alter das Sterben offensichtlicher zum Leben gehört, hat er, auf seinen Tod angesprochen, geantwortet: «Der Himmel kann warten. Ich hab ja das Paradies auf Erden.»

■ Die VHS-Video-Kassette ist zu Fr. 56.– beim Autor, Karl-Heinz Heilig, Filmproduktion, Quellenweg 83, D 26129 Oldenburg, Telefon 0049 (0) 441 73456, Fax 0049 (0) 441 75897, erhältlich. Zusätzliches Material (Leseheft, Fotos, ein bibliophiles Buch mit weiteren Erzählungen von Walter Bartlomé und Lithografien) sind ebenfalls erhältlich.

■ In der ZEITLUPE 4/1999 wurde der Film «I'm Just a Simple Person» vorgestellt. Damals lief er als Sonntagsmatinee im Kino «Nord-Süd» in Zürich, künftig ist er in verschiedenen Kinos der Schweiz als Sonderveranstaltung programmiert. Zwischenzeitlich ist er beim Autor zu Fr. 49.– auch als Videokassette erhältlich: Stefan Haupt, Fontana Film, Neugasse 124, 8005 Zürich, Telefon/Fax 01 272 95 36. HS

Musik

Schlosskonzerte Thun

Thun ist im Juni Stadt der schönen Klänge. Vom 9. bis 23. Juni finden die beliebten Schlosskonzerte statt. Konzertorte sind neben dem Schloss auch die Stadtkirche, die Kirche Scherzligen und das Schloss Hünegg; hier wird klassische Musik interpretiert. Im Kleintheater Alte Öle gastiert das Stück über die Gesangsklasse von Maria Callas und auf dem Thunersee-Musikschiff ist am 20. Juni eine Jazz-Matinee zu hören.

■ Weitere Informationen sind erhältlich beim Sekretariat der Schlosskonzerte, Bahnhofstrasse 1, 3600 Thun, 033 223 25 30.



FRIEDWALD – die letzte Ruhestätte im Grünen

Die Asche Verstorbener wird an die Wurzeln eines neugepflanzten Baumes eingebracht, spendet ihm damit Nähr- und Aufbaustoffe und wird so zu einem persönlichen und lebendigen Sinnbild. Dadurch entsteht an friedlichen Plätzen ein Friedwald – die zeitgemässe Form der Bestattung.

Unterlagen: Verein für Naturbestattung und Friedwald · Postfach · 8265 Mammern
Telefon 052 741 42 12 · Fax 052 741 31 91 · www.naturbestattung.ch